

Das Vaterland ist in Gefahr!!

Z u r u f

an alle Völker

des freien Oesterreichs.

Von



Julius Zerboni di Sposetti.

Herausgegeben im Namen eines Vereines wahrer Vaterlandsfreunde.

1 1 1 1 2

an alle

der freien

Julius

Erreichte in einem

Das Vaterland ist in Gefahr!!

Welches Volk würde, von diesem Schreckensrufe aufgerüttelt, sich nicht mit vereinter Kraft und Stärke erheben?! — und du, Oesterreich, freies, mächtiges, hochherziges Oesterreich, du solltest diesen Schreckensruf hören, ohne daß alle deine Söhne sich, wie ein Mann erheben zur Rettung des bedrängten, bedrohten Vaterlandes?? —

Nein, das kann nicht seyn! Auf denn, ihr heldenmüthigen Söhne Oesterreichs, Auf!! das Vaterland ist in Gefahr!! —

Wohl ihm, wohl uns, wenn der Feind, der es bedroht, ein Feind von Außen wäre, ein Feind, der mit gewaltigen Heerschaaren dem heimathlichen Herde nahe, um seine Tyrannenherrschaft auf den schönen Boden unseres freien Vaterlandes zu verpflanzen. Wie ein Mann würden sich dann alle Söhne Oesterreichs vereint erheben, und der Sieg würde voranstiegen vor dem Banner des vereinten freien Vaterlandes!

Aber nicht von Außen droht dem Vaterlande Gefahr! — der verderblichste, gefahrvollste aller Feinde, Zwietracht und Uneinigkeit, diese furchtbaren Verderber und Zerstörer der mächtigsten Reiche, haben sich im Inneren unseres Vaterlandes erhoben.

Die unselige Saat feindlicher, sogenannter volksthümlich-nationeller Absonderungen reift zu einer blutigen Ernte heran, die am Ende, alle Segnungen, alle Errungenschaften der Freiheit vernichtend, unser schönes Vaterland, und mit ihm uns alle, in den Abgrund des Verderbens stürzen wird.

Aus der Jahrhunderte langen Nacht des unbedingten Absolutismus ist Oesterreich, das große, herrliche Kaiserreich, das Land an Siegen und an Ehren reich, mit einem Male an das Sonnenlicht der Freiheit getreten.

Staunend hat die Welt auf uns geblickt, und unsere glorreiche Erhebung, mit Begeisterung begrüßend, anerkannt: daß Oesterreich der Freiheit so würdig sei, wie nur irgend ein Volk der Erde!

Was ist nun der Grund, warum die großen Erwartungen, welche das Vaterland, die Welt, auf die so glänzend erworbene Errungenschaft unserer Freiheit gesetzt hat, nicht herrlich in Erfüllung gehen? welches ist die Ursache, daß Oesterreichs Völker mit der erworbenen Freiheit nicht auch die Segnungen der Freiheit genießen?? —

Keine andere, als daß die Völker Oesterreichs, statt sich in brüderlicher Eintracht die Hand zu reichen, damit die Saat der Freiheit, welche die Hand des allverehrten Kaisers in den kräftigen Boden des Vaterlandes gestreut hat, segensbringend aufgehe und uns lohnende Früchte trage, uneinig sich selbst einander gegenüber treten.

Statt den Jubelruf, welcher am 16. März den constitutionellen Kaiser bei seiner Fahrt durch die Straßen des treuen Wiens begrüßte, zur schönen, herrlichen Wahrheit zu

machen, und sich stark und fest durch die Bande der Liebe als eine undurchbrechbare Schutzmauer um den constitutionellen Thron zu schaaren, zerfallen die Völker Oesterreichs in unselige Parteinungen der Nationalitäten, und zersplittern ihre, vereint unbesiegbare Kraft in traurige, dem Vaterlande verderbliche Absonderungen.

Nicht das große, heilige Banner des freien constitutionellen Oesterreichs ist es, um das sich die freigewordenen Söhne zum Segen ihres, von inneren und äußeren Feinden bedrohten Vaterlandes schaaren, es sind die Fahnen einzelner Nationalitäten, unter die sich die gemeinsamen Brüder nun abgesondert in fast feindliche Parteien stellen.

Nicht für das gemeinsame Vaterland, das große, herrliche Oesterreich, rüsten sie sich zum ernstern Kampfe; der Slave kämpft für das Slaventhum, der Deutsche für seine deutschen, der Magyar für seine magyarischen, der Pole für seine polnischen Sympathien!! —

Brüder! Ihr Alle, Söhne des freien Oesterreichs, erkennt ihr denn nicht, wohin euch dieser unselige Zwiespalt der Nationalitäten führen wird, führen muß!?

Uneinigkeit war von jeher die Mutter des Verderbens für die größten, mächtigsten Staaten.

Löset die Bande der Bruderliebe, die unser Vaterland, das große und herrliche Oesterreich, mächtig vor allen Völkern der Erde gemacht haben, und was wird am Ende das Schicksal unseres Vaterlandes, — was wird unser Aller gemeinsames Los seyn?? —

Blickt nach Norden!! —

Seht ihr den gewaltigen Riesen sich hohnlächelnd im Stillen rüsten?! Seht ihr, wie er mit schadenfrohen Blicken, mit im Geheimen jubelnden Herzen die sich feindlich trennenden Parteien unseres Vaterlandes betrachtet!?

Wenn wir, — in unselige Bruderzwiste zerfallen, — uns selbst bis auf das Aeußerste zerfleischt und geschwächt haben werden, dann wird er seine gewaltige Riesenfaust ausstrecken, und die kampfermatteten Völker, Eines nach dem Anderen, als leichte Beute in das eiserne Joch seiner Tyrannenherrschaft schmieden!

Brüder! Söhne des freien Oesterreichs, erwachet!!

Wenn das heilige Band der Bruderliebe, wenn die Euch allen angeerbte Treue zu dem Throne, der uns die höchsten Segnungen geschenkt hat, nicht mehr stark genug ist, euch für das Vaterland zu einem gemeinsamen festen Bunde zu vereinigen, so blickt nach Norden! erkennt die drohende Gefahr, welche Euch allen, als Folge der unseligen Bruderzwiste, droht, opfert dem schönen Ideale der Nationalität, für das ihr zu streiten bereit seid, nicht die schönere Wirklichkeit des Vaterlandes, sondern erhebt Euch einig und stark, um die Segnungen der Freiheit in allen Theilen des constitutionellen Oesterreichs zur schönsten Wahrheit zu machen!

Brüder! laßt uns daher vor Allem einig seyn, einig in dem Heiligsten, in der Liebe zu unserem Vaterlande, einig in der Treue zu unserem allverehrten Kaiser, der, indem er seinen Völkern die Freiheit schenkte, segnend ihr Glück zu begründen hoffte!!

Das Jahrhunderte alte Gebäude der Regierungskunst Oesterreichs — ist gestürzt; aus dem Schutte und den Trümmern des eingestürzten Baues muß nun ein neues, zeitgemäßes Gebäude, in welchem wir Alle mit gleichen Rechten frei und glücklich wohnen können, aufgebaut werden. Dieß ist die große Aufgabe des sich versammelnden allgemeinen Reichstages und der verantwortlichen Minister.

Durch den raschen unerwarteten Umschwung der bestandenen Ordnung sind die Minister, welche plötzlich an die Spitze der neuen Staatsverwaltung berufen wurden, in eine doppelt schwierige Stellung gekommen. Wäre das allgemeine Reichs-Parlament bereits versammelt, so würde dieß die feste Stütze eines volksthümlichen Ministeriums seyn; da aber die Einberufung des Reichs-Parlamentes wegen den vorzunehmenden, ganz neu zu bildenden Wahl-Einrichtungen nicht augenblicklich Statt finden konnte und kann, so ist das gesammte Volk, aus dessen Mitte sich der Reichstag bilden wird, jetzt gewissermaßen das Reichs-Parlament selbst, und der Wunsch des gesammten Volkes der großen Monarchie (nicht aber die einzelne Ansicht einiger hundert Staatsbürger) hat allerdings, als die Voransicht des sich bildenden werdenden Reichs-Parlamentes, Anspruch auf die möglichste Berücksichtigung.

Es ist sonach nicht nur eine weise Vorsicht, sondern sogar eine heilige Pflicht des verantwortlichen Ministeriums, bei wichtigen, tief in's Volksleben greifenden Maßregeln, welche bis zur Entscheidung des allgemeinen Reichstages als provisorische Gesetze zu gelten haben, auf die Wünsche und Ansichten des gesammten Volkes in der Art Rücksicht zu nehmen, daß man, im Drange des Augenblickes, nicht provisorische Gesetze in's Leben rufe, welche gegen die allgemeinen Sympathien des gesammten Volkes streiten, und, wenn dieß hin und wieder theilweise geschieht, diese Gesetze bei genauerer Erkenntniß des allgemeinen Volkswunsches nach Thunlichkeit wieder abzuändern.

Jeder Besonnene, der die sonach überaus schwierige und große Aufgabe der verantwortlichen Minister nur einigermaßen berücksichtigt, wird daher zugestehen müssen, daß der so oft ausgesprochene Vorwurf, als handle das Ministerium nicht mit der gehörigen Energie, trete zu unsicher auf und lasse sich dadurch Verschiedenes, nachträglich vom Volke abzwängen, ein durchaus ungerechter Vorwurf, eine Anklage ist, die bei der gegenwärtigen höchst schwierigen Stellung der verantwortlichen Minister, gegenüber dem Volke und Throne, wohl nur von ganz unverständigen oder absichtlich böswilligen Menschen erhoben und verbreitet werden kann.

Wir Alle, denen an dem Wohle des Vaterlandes gelegen ist, wir Alle, die wir den Werth der errungenen Freiheit kennen, verlangen und wünschen ein **starkes Ministerium**, denn wir Alle erkennen, daß nur ein starkes Ministerium im Stande ist, das leck gewordene Staatsschiff durch die tobende Brandung dem sicheren Hafen des Glückes und der Ruhe zuzuführen.

Wenn wir Alle daher erkennen, daß ein starkes Ministerium uns im gegenwärtigen Augenblicke vorzüglich Noth thut, warum biethen wir nicht Alles auf, um das Ministerium in seiner schwierigen Stellung zu stärken? Warum schwächen wir das Ministerium vielmehr

selbst, indem wir uns, statt es zu ermutigen, damit es im Interesse unserer constitutionellen Freiheit stark und kräftig auftreten könne, so oft auf die Seite jener geifernden Opposition stellen, die größtentheils nur darum mit tobendem Lärmgeschrei über jede Verfügung der Minister herfällt, weil sie, unbekümmert um das wahre Wohl des Vaterlandes, aus niederen, eigennützigen Nebenabsichten planmäßig am Sturze der Minister arbeitet!

Betrachten wir das Ministerium von dem Gesichtspuncte, aus welchem es in jedem constitutionellen Staate betrachtet werden muß. Es sind alsdann nur zwei Fälle möglich.

Entweder besitzt das Ministerium das Vertrauen des Volkes, oder — es besitzt dieses Vertrauen nicht.

Besitzt das Ministerium das Vertrauen des gesammten Volkes nicht (wie uns die in galliger Wuth gegen das Ministerium eifernde Opposition gern glauben machen möchte), dann bleibt uns nur ein Mittel, es ist die an den constitutionellen Monarchen gerichtete allgemeine Volksbitte, ein neues Ministerium zu ernennen.

Möge, wenn die Opposition dieß beabsichtigt, sie dem Volke vorläufig die Männer nennen, welche sie an die Spitze der Ministerien wünscht, möge sie die Namen verlautbaren, die nach ihrer Meinung ein größeres, allgemeineres Vertrauen besitzen, als die Männer, deren Händen das Steuerruder des bedrohten Staatsschiffes jetzt anvertraut ist!! —

Wahrlich! die jetzt so laut schreiende Opposition würde in die größte Verlegenheit kommen, wenn sie mit den Helden ihres Vertrauens öffentlich auftreten, und dem Volke die Namen der Männer verlautbaren sollte, die sie für geeigneter hält, dem Volke und Throne bessere verantwortliche Minister zu seyn, als es die gegenwärtigen, von ihr so oft auf das giftigste angegriffenen Minister sind!!! —

Gestehen wir es offen, die Opposition hat keine Männer, die nur irgend geeignet wären, dem Volke und Throne mehr Vertrauen einzusößen, als es bei den gegenwärtigen Ministern der Fall ist.

Gehen wir die Reihen der Opposition durch! — sind die Männer, die in ihren Reihen stehen, Männer unseres Vertrauens? sind es Männer, deren Namen im Volke einen gediegenen, ehrenwerthen Klang haben?? Gehen die meisten, giftigsten Angriffe nicht von **Augenannten** aus, von denen wir nicht ein Mal wissen, ob sie Oesterreicher, oder feindliche Wühler, bezahlte Agenten einer fremden Macht sind, die im Stillen daran arbeiten, Uneinigkeit und Verderben unter den freigewordenen Söhnen des großen Kaiserstaates auszustreuen, damit das mächtigste der Reiche im Augenblicke seiner errungenen Freiheit in Trümmer zerfalle.

Und eine solche Opposition will Oesterreichs hochherzige, biedere Völker leiten? — Freie Söhne des gemeinsamen Vaterlandes, das können, das dürfen wir nicht dulden!!

Der bei weitem größere Theil des Volkes, der die gegenwärtige schwierige und mühevollere Stellung der Minister kennt, ist fest überzeugt von ihrem ernstesten, redlichen Willen, ihrer

rastlosen Thätigkeit, und zollt insbesondere dem unermüdblichen, unter dem Gewichte seiner vielfachen Arbeiten fast erliegenden Pillerstorff die gerechteste, wohlverdiente Anerkennung!

Unter solchen Umständen müssen wir es offen bekennen, daß die gegenwärtigen Minister das volle Vertrauen des Volkes besitzen, und es ist sonach die heiligste Pflicht aller Jener, die es mit dem Wohle unseres Vaterlandes, mit der constitutionellen Freiheit und den wahren Interessen des Volkes ehrlich meinen, auf das Kräftigste und Entschiedenste aufzutreten gegen die Zügellosigkeit der Oppositions-Presse, deren nichtswürdiges Bestreben offenbar dahin gerichtet ist, Männer, die das Vertrauen des Volkes mit so großem Rechte besitzen, zu verdächtigen, und durch fortgesetzte boshafte Angriffe und Verläumdungen in der öffentlichen Gunst herabzusetzen!! —

Wir wollen, wir brauchen ein starkes Ministerium. Wohlan, ihr Freunde des Vaterlandes, ihr wahren Freunde constitutioneller Freiheit, vor Allem ihr, Garden der Nation! reicht euch die Hände, vereint euch, das Ministerium, welches euer Vertrauen besitzt, stark zu machen.

Fordert in diesem schwierigen Augenblicke, wo die verantwortlichen Minister noch ohne ein allgemeines Reichs-Parlament auf dem Schutthaufen des so plötzlich eingestürzten hundertjährigen Riesenbaues stehen, und aus den morschen Trümmern desselben mühevoll die einzelnen Bestandtheile für die neue Verfassung hervorsuchen müssen, nichts Unmögliches, nichts Unbilliges von ihnen; verlangt nicht, daß sie, die jetzt unter doppelter Verantwortlichkeit, in der stürmbewegtesten Zeit, das Steuerruder führen, euch mit einem Schlage alle die Segnungen der errungenen Freiheit schenken sollen; gönnt ihnen, deren redlichen Willen ihr anerkennt, die nöthige Zeit zum Baue des großen neuen Verfassungsgebäudes; zeigt ihnen, daß sie die Männer eures Vertrauens sind, damit sie in ihrer so überaus schwierigen Stellung nicht entmuthigt, sondern gekräftigt und gestärkt werden.

Noch ein Mal, wir wollen, wir brauchen ein starkes Ministerium!! Auf denn, Ihr wahren Vaterlandsfreunde, macht das Ministerium stark! tretet den nichtswürdigen Antrieben der Opposition, jenen fremden, unserem Vaterlande feindlichen Wühlern, deren rastloses Bestreben es ist, das starke, mächtige Oesterreich zu schwächen, und ins Verderben zu stürzen, mit vereinten Kräften entgegen, damit das Ministerium stark und kräftig werde, und durch ein energisches, thatenreiches Wirken uns dann den Beweis geben könne, was es zu leisten im Stande ist.

Vor Allem aber, ihr, Söhne des großen, freien, mächtigen Oesterreichs, reicht euch in brüderlicher Eintracht die Hände, nicht für das Ideal der Nationalität, für das wahre Wohl unseres gemeinsamen Vaterlandes laßt uns handeln, kämpfen, damit die Mitwelt, die Nachwelt von uns sage: Oesterreichs biedere Völker waren werth der Freiheit, die sie in den glorreichen Märztagen erhalten haben.

Wien am 15. Mai 1848.

